

Discursive Formulas in Religious Discourse and Sermons in both Arabic and German.

A Contrastive Linguistic Research

(Ass. Prof. *Mossaad Zain-elabedien Mohammed El Bitawy*, Ass. Prof. at the Department of German, Faculty of Al-Sun, Kafrelsheikh University)

Abstract

This paper investigates the common discursive formulas and expression in religious discourse and sermons in both Arabic and German. These formulas are key to understanding language logic and use in theology as well as deepen our awareness of native speakers' culture. The paper discusses these formulas in detail, in terms of their form, structure, semantic features and social-pragmatic functions in view of selected texts from Arabic and German homilies. The material provides real-life models and distinctive stereotypes of lexis and formulas in this genre. The formulas include a wide range of optional, collective, nominal phrases with an emotional religious dimension, typically used to launch into homilies and speeches given at religious-social gatherings. In most cases, they cover such topics as maintaining solidarity, belonging and equality among communication parties, though metaphorically using lexis from the 'kinship' semantic field. The paper also explains how these formulas are socially functional when it comes to communicating with addressees, determining the nature of speaker-addressee relation and attempting to introduce a given topic. In addition, the indirect discursive formulas and vocative particles commonly used in Arabic to start talking are explored. Finally, learning the discursive formulas used in religious discourse and sermons in both Arabic and German helps better understand the religious and cultural background of, and potential differences between, both languages.

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

(Ass. Prof. *Mossaad Zain-elabedien Mohammed El Bitawy*, Ass. Prof. an der Abteilung für Germanistik der Al-Sun-Fakultät der Kafrelsheikh Universität)

Abstract

Die vorliegende Untersuchung befasst sich pauschal mit dem Begriff, der formalen Struktur, den semantischen Eigenschaften und den soziopragmatischen Aspekten und Funktionen der zeremoniellen bzw. religiös geprägten Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen. Darin sind auch dazugehörige indirekte Anredeformulierungen und Vokativpartikeln einbezogen. Zur Exemplifizierung des Arbeitsvorhabens werden deutsche und arabische Predigttexte herangezogen, die in der Tat typische Muster für zeremonielle Anredeausdrücke geben und wiederum als Spiegelbilder einer soziokommunikativ geordneten Koexistenz der Mitglieder der jeweiligen Sprachgemeinschaft betrachtet werden. Zeremonielle Anredeausdrücke kommen als sprachlich einleitende Nominalanredeformen für Gruppen am Anfang religiös geprägter Kommunikationsakte vor. Dabei stehen wesentlich die Kontaktaufnahme mit dem Kommunikationspartner und die Einleitung zur Berührung des Kommunikationsthemas sowie die Herstellung der Aufmerksamkeit im Vordergrund. In der vorliegenden Arbeit werden ausführlich die soziopragmatischen Aspekte und Funktionen zeremonieller Anredeformen sowie die metaphorische Verwendung von Verwandtschaftsbezeichnungen als Anredeausdrücke erörtert. Es geht dabei vor allem um Demonstration einer vertrauten Beziehung, der Solidarität und Gleichwertigkeit zwischen allen Gesprächspartnern. Damit bezweckt der vorliegende Beitrag, soziolinguistische und kulturspezifische Erkenntnisse über zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen zu bieten und diesbezügliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Sprachen hervorzuheben.

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

(Ass. Prof. *Mossaad Zain-elabedien Mohammed El Bitawy*, Ass.
Prof. an der Abteilung für Germanistik der Al-Sun-Fakultät der
Kafrelsheikh Universität)

Inhaltsübersicht

1. Einleitung
2. Der Begriff ‚Zeremonielle Anredeausdrücke‘
3. Strukturelle Aspekte
4. Semantische Eigenschaften
5. Soziopragmatische Aspekte und Funktionen
6. Resümee
7. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

In einer Sprachgemeinschaft führt man in der Regel zeremonielle Sprachhandlungen in Form von Gottesdiensten, Predigten, traditionell-religiösen Festen und Feiern durch, die normalerweise mit bestimmten Anredeausdrücken eingeleitet werden und soziokommunikativ als signifikant zu betrachten sind. Ihre soziale Signifikanz bezieht sich in Wirklichkeit darauf, dass sie Sprechern sowohl mündlich als auch schriftlich ermöglichen, rituale Kommunikationsprozesse zu eröffnen, mit dem Gesprächspartner Kontakt aufzunehmen und folglich zum jeweiligen Thema zu kommen. Darin sind durchaus die Kontaktaufrechterhaltung und Kontaktwiederaufnahme sowie Beziehungstonart zwischen Kommunizierenden einbezogen. Wiederum lassen sich dadurch soziale und kulturspezifische Bilder und ebenfalls eingebürgerte Werte ritueller Zeremonien der betreffenden Sprachgesellschaft erkennbar werden.

Die vorliegende Arbeit befasst sich ausführlich mit der Erörterung der formal-strukturellen, semantischen und soziopragmatischen Aspekte der zeremoniellen Nominalanredeausdrücke im Deutschen und Arabischen. Diesbezüglich fehlen, meines Wissens, linguistische Beiträge, die sich mit dem betreffenden Thema kontrastiv beschäftigen. Im interkulturellen Sprachunterricht findet es auch in der Tat kaum Berücksichtigung. Außerdem bemerkt man beim Nachschlagen oder Nachforschen, dass Wörterbücher, Lexika und Sprachlehren Informationen über zeremonielle Anredeausdrücke lediglich in wenigen Kontexten liefern.

Die vorliegende Untersuchung beruft sich auf Arbeiten von Ammon (1972), Kohz (1982 / 1984) und Bayer (1979), die auf der Theorie der Macht- und Solidaritätssemantik der Anredeformen von Brown und Gilman (1977) aus den 1960er Jahren beruhen. Dabei werden generell Sprache und ihre Konstituenten nach ihren Funktionen betrachtet bzw. beurteilt. Anredeausdrücke spiegeln beispielsweise soziale Bedingungen und Verhältnisse einer Sprachgesellschaft wider, referieren direkt auf Rezipienten von Aussagen, ermöglichen Relationen zwischen Kommunizierenden und drücken eine Vertrautheit, Abwertung oder konkrete Machtstrukturen im eigentlichen oder übertragenen Sinne aus. Die Eigenheit der Relationalität der Anredeausdrücke und soziale Standards bzw. konventionelle Regeln der Anredeverhältnisse und -situationen werden demnach erheblich hervorgehoben (vgl. Linke / Schröter 2017). Zur Veranschaulichung des vorliegenden Arbeitsvorhabens werden Predigttexte und diesbezügliche Literatur im Deutschen und Arabischen herangezogen. Sie liefern gewiss typische Muster und Bilder für zeremonielle Anredeausdrücke, die als Spiegelbilder einer soziokommunikativ geordneten Koexistenz von betreffenden Gesellschaftsmitgliedern und unbedingt der damit verbundenen Sprachkonventionen betrachtet werden.

Wiederum ist das zeremonielle Anredeinventar einer Sprachgemeinschaft sozial und kulturell tief geprägt. Interkulturell tritt es jedoch unterschiedlich ein, was durchaus indiziert, dass es

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

als Schlüssel zur Darlegung kulturspezifischer Traditionen und Weltansichten zum einem und zur Demonstration des Zusammenhangs von Sprache, Kultur und Kommunikation zum anderen gilt. Die Sprache ist hierbei nicht nur essenziell für ein rituales Anredebewusstsein einer bestimmten Gemeinschaft, sondern übt mehr oder weniger emotional auf den sozialen und kulturellen Entfaltungsprozess der jeweiligen Sprecher einen erheblichen Einfluss aus.

2. Der Begriff ‚Zeremonielle Anredeausdrücke‘

Die Wortgruppe ‚zeremonielle Anredeausdrücke‘ bezieht sich auf deiktische Wortgruppen bzw. Nominalphrasen, die als sprachlich eröffnende Anredemittel von zeremoniellen und religiös geprägten Kommunikationsakten fungieren, eine zwischenmenschliche Kontaktaufnahme erzeugen und auch die Stellung der Kommunizierenden zueinander verdeutlichen. Sie sind motivierte Nominalanredeformen, die durchaus der Anrede und der sprachlichen Bezugnahme des Sprechers auf seinen Kommunikationspartner dienen. Im Spiel sind immerhin Bezeichnung und Adressierungssprachmittel einer angesprochenen Person / Gruppe oder eines anderen potenziellen Gesprächspartners inklusive der Kontaktierung und Erzeugung der Aufmerksamkeit (vgl. Hartung 2001: 1348f.; Linke / Schröter 2017: 9f.). Anders formuliert, zeremonielle Anredeausdrücke sind nominale, fakultative und soziokulturell geprägte Ansprachmittel expliziter, erschließbarer oder impliziter Verweisungen auf Kommunikationspartner. Sie reflektieren gewiss die Relation von Sprache und sozialer Struktur der betreffenden Gesellschaft. Hierzu werden soziale Kategorien wie die der Höflichkeit, Nähe, Distanz, Unterwerfung, Indirektheit oder des Respekts vorgeschlagen (vgl. Ammon 1972a: 114f.; ebd. 1972b: 73ff.; Bayer 1979: 12ff.; Kohz 1982: 27).

Zu den sozialen Sprachkonventionen gehört, dass man normalerweise vermittelt zu irgendeinem Thema einleitet und

gleichzeitig auf jemanden einredet. Ein Anredeausdruck steht konventionell am Anfang eines Kontaktakts als wesentliche Vorphase zur Vorbereitung einer intentionalen Kommunikation und die Berührung des betreffenden Themas. Er ist solcherart mit der ersten Möglichkeit zur Erzeugung der erforderlichen Kontaktaufnahme einschließlich der ersten persönlichen Wahrnehmung von Rezipienten verknüpft. Folglich erstattet konstitutiv die angemessene Anredeausdrucksauswahl eine positive Gestaltung des verbalen Einstiegs in ein soziokommunikatives Verhältnis zwischen Gesprächspartnern (vgl. Spillner 2014: 174). Darin sind ohnehin Anlaß und Situation des Sprechakts und ebenfalls die Statusgestalt des Kommunikantenkreises involviert.

Die soziale Anredekonstellation deutet wiederum darauf hin, dass der Sprecher durch bestimmte Anredeformulierungen mögliche, unerwartete oder unsichtbare Kommunikationsbarrieren bewältigen kann. Gerade wenn die verwendete Formulierung deutlicher für den jeweiligen Rezipienten abgestellt ist, fühlt er sich konativ und stark angesprochen (vgl. Mentzel / Rosenbauer 2012: 16f.). Dazu eignen sie sich auch zur Beschreibung und Interpretation des Verhältnisses zwischen der soziokommunikativen Wirklichkeit und den sprachlichen Verhaltensweisen von Kommunikanten (vgl. Börger 2013: 3). Sie tragen demnach zur sprachlichen Festlegung der sozialen Konventionen und der relationalen Größen zwischen Kommunikationspartnern bei und referieren sich auf bestimmte soziale Tugenden einschließlich ideologischer Denkweisen der jeweiligen Sprachgemeinschaft. Dadurch kann man ohnehin ein ethisch determiniertes und denkgerichtetes Anredeweltbild zum Ausdruck bringen (vgl. Spillner 2014: 175; Pieper 1984: 12ff.; Ammon 1972a: 114ff.).

Die im Deutschen häufig verwendeten Anredeausdrücke in zeremoniellen Sprachhandlungen sind: „Liebe Schwestern und Brüder“, „Liebe Gemeinde“, „Liebe Domgemeinde“, „Schwestern und Brüder“, „Meine Lieben“, „Liebe Schwestern und Brüder im Herrn“, „Liebe Schwestern und Brüder im Christus“, „Liebe

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

Schwestern“, „liebe Brüder“ und „Ihr Lieben“. Sie kommen in der Regel, wie oben ausgeführt, anfangs ritueller Kommunikationsakte vor und sind ohne Zweifel als Gruppenanredeformen zu bezeichnen, d.h., der einzelne Gesprächspartner ist in einem Ingroup-Ausdruck einbegriffen. Semasiologisch drücken sie offenbar liebevolle, vertrauliche Beziehungen zwischen Kommunikationspartnern aus und weisen auch für jedes Gesellschaftsmitglied auf die Gleichberechtigung zwischen allen betreffenden Mitgliedern hin. Hierzu kommen überdies eingebürgerte historische und kulturelle Nähe vor allem durch eklatante Verwandtschaftsbezeichnungen in einer realitätskonformen, indirekten und metaphorischen Sprachverwendungsweise beträchtlich ins Spiel (vgl. Heringer 2010: 186f.; Kerzel/Schultze 2004: 937ff.).

Im Arabischen finden sich diesbezüglich die folgenden Anredewendungen, die häufig in traditionell-religiösen Zeremonien und Veranstaltungen verwendet werden: „’ayyuhā an-nās“ (dt.: Ihr Menschen), „’ayyuhā al-mu’minūn“ (dt.: Ihr Gläubige), „’ayyuhā al-iḥwāh“ (dt.: Ihr Brüder; die feminine Form ist weniger im Gebrauch als die maskuline), „iḥwata al-islām“ (dt.: Ihr Brüder im Islam), „iḥwātī“ (dt.: Meine Brüder), „aḥib-batī fī allah“ (dt.: Meine Lieben im Gott / im Allah), „’ayyuhā ’al-aḥbāb“ (dt.: Ihr Lieben), „ibāda allah“ (dt.: Diener Gottes) und „’ayyuhā muslimūn“ (dt.: Ihr Muslimen). Anschließend wird normalerweise das Thema der jeweiligen Kommunikation angeschnitten. In zeremoniellen Fachkommunikationen oder Reden beispielsweise über das Thema ‚Verdienst der Wissenschaft oder Didaktik‘ werden spezielle Anredeausdrücke wie „’ayyuhā almuta’alim“ , „’ayyuhā al-’ālim“, (dt.: Du Lernende, Wissenschaftler), „’ayyuhā aṭ -ṭulāb“ (dt.: Ihr Studierende) u. ä. benutzt.

Es dreht sich dementsprechend sowohl im Deutschen als auch im Arabischen um gruppenbezogene, immer wiederkehrbare und strukturierte Anredeformulierungen als Einleitungsformeln von ritualen Veranstaltungen. Davon kann sicherlich teils

vorgeschrieben sein, teils tritt intentional ein oder teils wird spontan durchgeführt. Sie gelten als geprägte Reflexionen bestimmter Aspekte einer kulturell und traditionell-religiös geprägten Wirklichkeit (vgl. Lakoff/Johnson 1998: 267).

Zu konstatieren ist hierzu, dass sich der Sprechakt der zeremoniellen Anrede lediglich seitens des Sprechers bzw. projektiv vollzieht (vgl. Vorderwülbecke 1976: 341): Es gibt hier in der Regel keine Reziprozität von Anredeformen oder genauer kein aufeinander bezogenes Anredehandeln von Kommunikationspartnern, das eine gewährte Gleichrangigkeit zwischen ihnen zeigt (ebd.; Kohz 1982: 27). Der Rezipient spielt insofern keine aktive Rolle, dass er in ritualen Sprachsituationen keinen Gegenanredeakt einnimmt / einnehmen kann. Eventuelle Reaktionen, Widersprüche oder Rückfragen, die sich während der Kommunikation oder des Rituals konstituieren, können im Allgemeinen nicht schnell geklärt bzw. begegnet werden (vgl. Rohte 2006: 67). Es handelt sich um einen Redner, der mit einer Gruppe kommuniziert bzw. eine Rede vor einer Gruppe hält, wobei die Interaktivität als eine Art Input aufgefasst werden kann, d.h., der Sprecher kennt vielleicht weder seine Rezipienten noch bekommt er eine unmittelbare Reaktion. Er versendet einer Gruppe eine bestimmte Äußerung oder Botschaft, kann jedoch selber direkt keine Gegenäußerung oder Antwort erhalten (vgl. Petersen 2002: 79).

Typische Situationen der Gruppenanrede mit nominalen Anredeausdrücken sind u. a. öffentliche Vorträge z. B. ‚Meine Damen und Herren‘, öffentliche und politische Reden z. B. ‚Liebe Bürger‘, ‚Liebe Mitbürger‘, ‚Liebe Parteifreunde / Genossen‘ oder ‚Liebe Berliner‘, Radio- und Fernsehen z. B. ‚Meine Damen und Herren‘ ‚Liebe Zuhörer‘ oder ‚Liebe Zuschauer‘, Gottesdienste und Predigten z. B. ‚Liebe Domgemeinde‘, ‚Liebe Gläubige‘ oder ‚Liebe Schwestern und Brüder‘, Feste z. B. ‚Liebe Festgäste‘ und Begräbnis z. B. ‚Liebe Tauergäste‘ (vgl. Vorderwülbecke 1976: 356ff.). Nach Zusammensetzung der angesprochenen Gruppe gibt es

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

offensichtlich viele Anredeformen, die oft in Form von Sammelnamen wie ‚Damen und Herren‘, Rollenbezeichnungen wie ‚Zuhörer‘ oder Zugehörigkeitsbezeichnungen wie ‚Vereins- oder Gemeindemitglieder‘ vorkommen. Bei der Gruppenanrede lässt sich auch differenzieren, wobei einzelne herausragende Mitglieder der Gruppe gesondert angeredet werden, wie z. B. Exzellenzen, Hochverehrte Frau Bundeskanzlerin, meine sehr verehrten Damen und Herren etc. (ebd.: 358f.).

3. Strukturelle Aspekte

Im Deutschen existieren generell verschiedene Kategorien nominaler Anredeformen aufgrund ihrer kombinatorischen Varianten und formalen Eigenschaften, und zwar allgemeine Anredeformeln, Verwandtschaftsbezeichnungen, Eigennamen, Berufsbezeichnungen und Titel, wobei es sich hier um eine offene und heterogene Klasse des nominalen Anredebestands handelt (vgl. Vorderwülbecke 1976: 335ff.; Berger 1995: 25f.; Engel 1996: 610ff.; Spillner 2014: 173ff.). Ebenfalls finden sich im Arabischen nominale Anredeformen in Gestalt von Eigennamen (Vornamen, Zunamen, Kosenamen, Spitznamen), Berufsbezeichnungen und Titeln, religiös geprägten Ausdrücken und Verwandtschaftsbezeichnungen (vgl. Fischer 2002: 37ff; ‘īd (ohne Jahr): 149ff.). Die letzte Anredeinventarvariante bezieht sich sicherlich auf verliehene oder ausgewählte Nomina wie Bruder (arab.: aḥ) und Schwester (arab.: uḥt). Sie bezeichnet deutlich eine enge, soziale Beziehung zwischen Gesprächspartnern. Dabei werden häufig sowohl im Deutschen als auch im Arabischen Attribute wie z.B. ‚Liebe Brüder‘ hinzugefügt.

Die meisten zeremoniellen Anredeausdrücke im Deutschen, wie oben angeführt, verweisen darauf, dass es sich mehrheitlich um religiös gefärbte und konnotierte Nominalwortgruppen dreht, deren Hauptelemente die Verwandtschaftsnomina ‚Bruder‘ und ‚Schwester‘ zur Bezeichnung und Ansprache des

Kommunikationspartners sind. Sie fassen offensichtlich eine Menge von Individuen als eine komplexe Entität zusammen und werden infolgedessen als Individual- und gleichzeitig Massensubstantive oder genauer Anredeausdrücke von Gruppen bezeichnet (vgl. Ulrich 2010: 262ff.). Sie kommen in Form von Kombinationen aus Verwandtschaftswörtern einleitend mit einem attributiven Adjektiv, einem Anredepronomen und/oder einem Possessivpronomen vor, wie z.B. „Liebe Gemeinde“, „Ihr Lieben“ und „Meine Lieben“. Manchmal wird das Geschlecht des Angeredeten z. B. „Liebe Schwestern“ und „Liebe Brüder“ markiert. Es ist jedoch pragmatisch und situativ als relativ und gebrauchsschwankend zu betrachten.

Zeremonielle Anredeausdrücke werden syntaktisch unter dem Vokativ bzw. Anredenominativ klassifiziert und behandelt. Er ist eine spezielle Form des Substantivs zum direkten Anreden und Kennzeichnen der angesprochenen Person(en). Auch ist er frei in seiner Stellung und insofern weglassbar, dass er für die Satzstruktur nicht von Bedeutung ist (vgl. Duden 2005: 822; Engel 2002: 109ff.). Die Anredewortgruppe „Liebe Schwestern und Brüder“ steht beispielsweise im Nominativ und soll nicht unbedingt Subjekt sein. Sie bildet jedoch einen eigenen satzwertigen Ausdruck, der außerhalb des Satzgefüges steht. Die Abtrennung wird schriftlich durch das Satzzeichen Komma gezeigt (vgl. Duden 2005: 822, 909, 1033f.). Hierbei spricht man auch von einer Vokativphrase, die im Kommunikationsprozess als sprachliches Index fungiert, grammatisch indeterminiert und üblicherweise mit einem attributiven Adjektiv, einem Possessivpronomen und/oder einem Personalpronomen angereichert ist (ebd.; Heringer 1995: 220ff.). Sie zielt immerhin auf die Erzeugung oder Fortsetzung des Kommunikationsvorgangs mit dem Partner ab. Es handelt sich dementsprechend nicht um einen isolierten Anredeausdruck, sondern in der Regel um kombinierte sprachliche Formulierungen und Einheiten (vgl. Kerzel/Schulze 2004: 940f.).

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

Was das Arabische diesbezüglich anbelangt, leiten darin normalerweise rituelle Anredeausdrücke explizit oder implizit mit Vokativpartikeln / Interjektionen (vgl. Duden 2005: 604ff.) vor allem ‚yā‘ (dt.: o(h) und ‚’ayy‘ (dt.: du / ihr) ein: Von der letzten werden jedoch ‚’ayyuhā‘ (dt.: ihr maskulin) zur Bezugnahme auf die 2. Person Plural maskulin und ‚’ayyatuhā‘ (dt.: ihr weiblich) auf die 2. Person Plural feminin) als Referenzmittel in kombinatorischen Formen abgeleitet, wie z. B. ‚’ayyuhā muslimūn‘ (dt.: Ihr Muslimen), ‚’ayyatuhā muslimāt‘ (dt.: Ihr Musliminnen) und ‚’ayyuhā an-nās‘ (dt.: Ihr Menschen) (vgl. Stock 2004: 93ff.; Fischer 2002: 124f.,160f.). Anrededativpartikeln nehmen allerdings auf die Aufforderung der angesprochenen Person(en) zur Erzeugung der Aufmerksamkeit Bezug. Das Nomen steht offensichtlich ohne Artikel und auch eine nähere Bestimmung im Nominativ. Im Spiel sind solcherart Gattung und Attribut der Person / Gruppe, die dadurch konativ angesprochen wird (vgl. ‘īd (ohne Jahr): 495; Fischer 2002: 84ff.,160f.).

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass im Arabischen sechs Vokativpartikeln gibt: das Hamzah (ein Glottisöffnungslaut im Wortanlaut (vgl. Fischer 2002:10f.) und ‚’ayy (dt.: du / ihr: anta (dt.: du männlich), anti (dt.: du weiblich), ‚’ayyuhā (dt.: ihr maskulin) und ‚’ayyatuhā (dt.: ihr weiblich) für den Ausruf der nahstehend angesprochenen Person, yā (dt.: o(h) für die nah- oder fernstehend angesprochene Person, ‚’ayya (dt.: etwa o, du), hayā (dt.: auf! oder Los!) für die fernstehend angesprochene Person und wā (dt.: ach, o) für an-nudba (dt. die Klage bzw. Totenklage) (vgl. ‘īd (ohne Jahr): 496ff.; Dahroug 2012: 1030f.). Sie haben in Verbindung mit einem oder mehreren Nomen die Funktion eines Ausrufs, einer Aufforderung oder einer Bitte inne und können jedoch elidiert werden, wenn der Angeredete bestimmt und determiniert. Das bedeutet, indeterminierte Nomen werden erst in Verbindung mit Vokativpartikeln bestimmt. Der Ausdruck, der jemanden unbestimmt bezeichnet, wird nämlich erst mit dem Ausruf

klar bestimmt; beispielsweise ist mit dem Nomen ‚Mensch‘ irgendein männlich-weibliches menschliches Wesen gemeint. In Verbindung mit yā, ’ayy etc. erhält es eine Determination, weil der Sprecher damit konativ eine bestimmte Person anspricht. Vokativpartikeln stehen durchaus als zielgerichtete Informationen für den Gesprächspartner, damit er Bescheid weiß, dass er der intendierte Angeredete ist.

Im Kontext der zeremoniellen Anredeausdrücke ist außerdem darauf hinzuweisen, dass manchmal die Anrede durch eine beabsichtigte Indeterminiertheit wie z. B. die Aussage des Predigers „yā gāfilān tanab-bah“ (dt.: O Nachlässige, Gib acht!) und auch durch ein Attribut wie die sakrale Aussage des Redners „yā ’abda allāh!“ (dt.: oh Diener Gottes!) eintritt / eintreten kann. Der Angeredete steht hier offensichtlich im Akkusativ. Im Spiel ist hier ebenfalls die Kategorie des Genitivattributs und der Bezugnahme des Sprechers auf sich selbst wie z.B. der Ausdruck des Redners „’ahbābī“ oder „’ahib-bat-tī“ (Meine Lieben) (vgl. ’īd (ohne Jahr): 501ff.; Stock 2004: 81). Solche Formulierungen umfassen männliche und weibliche Personen unabhängig vom Alter und Status. Der vokalisierte Buchstabe -bī oder -tī bezieht sich auf untrennbare possessivbezogene Personalsuffixe der sprechenden Person und gilt demnach als Vertreter des Possessivpronomens (vgl. Hassan (ohne Jahr), 1. Bd.: 220ff; Dahroug 2012: 1047ff.). Dabei scheinen derartige Anredeausdrücke geschlechtsunabhängig zu sein.

Darüber hinaus werden häufig beim Prozess zeremonieller Anredeformulierungen indirekte bzw. unpersönliche Anredeweisen in Gestalt von deiktischen Umschreibungen motivierter Ausdrücke (z.B. „Liebe Gemeinde“) eingesetzt. Solche Formen nehmen offenbar auf die angesprochene Gruppe nicht direkt Bezug. Dieses Anredevorfahren ist in der Tat sozial usualisiert und findet überwiegend bei Kommentaren auf Ereignisse und auch sensiblen, alltäglich wiederholten Kommunikationssituationen Verwendung. Die Bezugnahme auf Kommunikationspartner geschieht hier deutlich durch die 2. Person Singular/ Plural mit einer nominalen

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

Deixis wie z. B. „Liebe Schwestern und Brüder“ oder „’ayyuhā an-nās“ (dt.: Ihr Menschen). Das gilt jedoch als eine Art unpersönlicher Paraphrasierung vom Anredepronomen ‚ihr‘ (arab.: antum (ihr männlich) und antunna (ihr weiblich) oder ‚Sie‘ als Höflichkeitsanredepronomen. Es ist sympraktisch für rituale Anredesituationen charakteristisch. Dabei ist zudem der Gemütszustand von Sprechern bzw. der Ausdruck einer Empfindung oder Annäherung erheblich im Spiel (vgl. Kerzel/Schultze 2004: 937ff.).

4. Semantische Aspekte

Zeremonielle Anredeausdrücke beinhalten intensiv religiöse Inhalte und Konnotationen sowie kulturspezifische Bedeutungsaspekte, deren Aktivierung stark von kommunikativen Situationen und dem Fach- sowie Weltwissen der jeweiligen Rezipienten abhängig ist. Wiederum sind weitgehend die dabei häufig verwendeten Nomina (z. B. Bruder, Schwester, Gemeinde, Liebe, Herr und Christus) sowohl einzeln als auch kombinatorisch metaphorisch und emotional im Gebrauch. Sie haben gewiss in diesem Zusammenhang wörtliche und latente Bedeutungen:

Der Ausdruck ‚Bruder‘ bezieht sich ursprünglich auf ein leibliches Verwandtschaftsverhältnis. Er wurde bis ins 19. Jh. als Anredewort unter jungen Leuten oder Freunden in der Jugendsprache benutzt. Biblisch bzw. religiös herrscht oft die Auffassung, dass alle Menschen - vom Verhalten her - untereinander als Brüder sind /sein sollten (vgl. Paul 1992: 147; Hungerige 2019). Das Nomen ‚Bruder‘ war insbesondere im Mittelalter als Metapher für Liebe, Treue und Freundschaft bzw. als Residualausdruck einer sozialen Kohäsion. Christen im Allgemeinen und Kleriker und Mönche im Besonderen waren Brüder im Verhältnis zueinander und in erster Linie im Glauben und Geiste. Diese Bedeutungsvariante wurde durch Akte der Aufnahme bzw. die Taufe begründet (vgl. Eickels 2009: 199ff.). Sie dient hinzu zur Intensivierung und Formalisierung einer Freundschaftsbeziehung (ebd.: 218).

Dabei handelt es sich tatsächlich um eine bildliche Übertragung von Familienstrukturen auf interpersonale Relationen von Nichtfamilienmitgliedern (vgl. Börger 2013: 3f.). Daher findet der Ausdruck ‚Bruder‘ in der Anrede sowohl an verwandte und bekannte als auch an nicht verwandte und fremde Personen zur Erzeugung der Nähe Verwendung. Die letzte Verwendungsvariante indiziert, dass der Sprecher mit dem Kommunikationspartner nicht oder noch nicht in einem real ausgedrückten Verwandtschaftsverhältnis steht und trotzdem auf eine positive Beurteilung und eine emotionale Verbundenheit mit ihm aufmerksam macht. In kombinierten Anredeausdrücken wird erheblich das Nomen ‚Bruder‘ als eine expressiv-konnotative Anrede betrachtet. Damit bringt es eine bestimmte affektive Einstellung gegenüber dem Rezipienten zum Ausdruck (vgl. Roncoroni 2019: 239).

Gegenwärtig kommt ebenfalls der Ausdruck ‚Schwester‘ in zeremoniellen Anredekombinationen vor und bezieht sich ursprünglich genauso wie Bruder auf ein Verwandtschaftsverhältnis. Seit dem Mittelalter wird doch das Nomen ‚Schwester‘ im Sinne von Nonne, geistlicher Schwester oder Klosterschwester verwendet (vgl. Paul 1992: 779; Hungerige 2019). Im Gebrauch ist es außerdem als Anrede für eine Stationsschwester in einem Krankenhaus oder eine barmherzige Schwester in einer katholischen Ordenskrankenpflege und bei Diakonissen. Man glaubt diesbezüglich, dass Schwester als Pflegerin Glaubensschwester von kranken Menschen ist und sich wie die Gepflegten zur Familie Gottes zugehörig fühlt. Sie erhält natürlich als Folge der ‚Nächstenliebe‘ einen Platz im Himmel. Über die verschiedenen Verwendungsweisen des Anredeausdrucks ‚Schwester‘ gibt es in der Tat Befürworter und Gegner (ausführlich dazu vgl. Lay 2003: 1ff.).

Wiederum ist in dieser sprachlichen Gebrauchskonstellation darauf aufmerksam zu machen, dass es zuerst im römischen Reich bis ins 20. Jh. lediglich um Brüder ging. Bis zum Dritten Reich gab es in

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

Wirklichkeit keine Pfarrerinnen. Heute spricht man von Schwestern und Brüdern bzw. Geschwistern im religiösen Kontext. Diese rituale Verwendungsweise beruft sich referenziell auf Gotteskindschaft, die für Männer und Frauen gilt oder beide einbegreift / einbegreifen soll (ebd.). Die Ausdrücke ‚Bruder‘ und ‚Schwester‘ werden heutzutage als Bezeichnungen und auch Anredeformen für Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft konventionalisiert. Sie evozieren tatsächlich eine geringe Distanz und drücken erheblich einen hohen Vertrautheitsgrad aus. Das lässt sich durchaus unter Kommunikanten, die sich nicht kennen, eine entspannte und freundliche Atmosphäre entwickeln.

Die Anredewortgruppe „Liebe Schwestern und Brüder im Christus“ oder „Liebe Schwestern und Brüder im Herrn“ ist traditionell urchristlich und auch expressiv konnotiert. Das Lexem ‚Christus‘ bezieht sich spezifisch auf die Christengemeinschaft oder Christenheit und der Ausdruck ‚Herr‘ aber seit dem 16. Jh. auf Gott (vgl. Paul 1992: 155, 403f.). Beide Anredeausdrücke heben gerade bei zeremoniellen Sprachsituationen eine religiös verbundene Gemeinschaft hervor.

Auch bezeichnen die gefühlsbezogenen Nominalphrasen „Meine Lieben“ und „Ihr Lieben“ eine Angenehmheit, Erfeulichkeit oder Neigung zum Angeredeten (über das Wort ‚Liebe‘ vgl. Kapl-Blume 1988: 218ff.; Schmidt 2000: 74ff.). Das Adjektiv ‚lieb‘ in Anredewendungskombinationen beispielsweise „Liebe Schwestern“ und „Liebe Brüder“ drückt - bemerkenswert - jedoch ebenfalls eine formelle Anrede aus. Dabei weist es auf eine neutrale Äußerung oder oft eine standardisierte, nicht konnotierte Anredeform insbesondere in der Schriftsprache auch mit Verwandtschaftsbezeichnungen hin. In Verbindung mit dem Possessivpronomen ‚mein‘ wird es jedoch häufig in religiös geprägten Sprachhandlungen meist appellativ markiert. Hierbei demonstriert sich deutlich eine persönliche Beziehung und gerade

eine emotionale Bindung zwischen Kommunikationspartnern (vgl. Roncoroni 2019: 239ff.).

Was den Ausdruck ‚Gemeinde‘ in den Anredeeinheiten „Liebe Gemeinde“ und „Liebe Domgemeinde“ anbelangt, er nimmt metonymisch auf Angehörige der jeweiligen Gemeinde bzw. die an dem Gottesdienst Beteiligten in der betreffenden Gemeinde Bezug. Es handelt sich um eine verbundene Gruppe von Menschen vor allem durch Glauben bzw. Religion. Metonymische Verwendungsweisen sprachlicher Ausdrücke berufen sich auf Zeichensubstitutionen durch sachlich verwandte Zeichen, die in gegenständlichen oder geistigen Relationen zu den jeweiligen Zeichen stehen und im ursprünglichen Vorstellungskreis bleiben (vgl. Fritz 1995: 77ff.).

Die Übertragung geschieht hier aufgrund eines tatsächlich gegebenen kausalen, räumlichen oder zeitlichen Zusammenhangs zwischen Bedeutungen der jeweiligen sprachlichen Zeichen und den in ihnen widergespiegelten oder unter ihnen subsumierten Objekten (ebd.: 87ff.). Sprachliche Bilder stützen sich häufig auf Ähnlichkeitsbeziehungen von Gegenständen auf Grund gleicher oder ähnlicher Bedeutungsaspekte. Man nutzt sie, um relevante Eigenschaften des Gegenstands, von dem man spricht, durch Lenkung der Wahrnehmungsperspektive auf bestimmte Gegenstandseigenschaften anzusprechen, manchmal auch eine Erläuterung durchzuführen oder wiederum eine bestimmte Wirkung beim Kommunikationspartner zu erzielen. Hierzu sind sprachliche Vorstellungen, assoziative Implikationen bzw. kognitive Operationen im Spiel (vgl. Bilski 2009: 15ff.; Wafy (ohne Jahr): 225ff.). Der Ähnlichkeitszusammenhang bei den hier angeführten Anredeausdrücken bezieht sich auf einen räumlichen Schluss, und zwar die Ortsbewohner bzw. die in der Gemeinde am Gottesdienst teilnehmenden Menschen. Objekte der realen Welt stehen dabei für Entitäten in der Welt, die über das kognitive Konzeptsystem der Religion bestimmt werden (vgl. Lakoff/Johnson 1998: 267). Religions- bzw. kulturspezifisch geprägte Metaphern sind partiell

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

in ritualisierten Handlungen konserviert. Dadurch werden auch die daraus abgeleiteten Wertvorstellungen als integrale Basisbestandteile für Übertragungssysteme in der betreffenden Kultur verbreitet und repetiert (vgl. Lakoff/Johnson 1998: 269).

Übertragene Anredeausdrücke werden allerdings adhortativ und legitimierend interpretiert: Man erweist sich beispielsweise performativ als Bruder oder Schwerster, aber in Wirklichkeit ist er oder sie nicht der Fall (vgl. Eickels 2009: 221f.). Es handelt sich dabei um ein Appellzeichen oder eine Bitte an den Angeredeten zu einem wechselseitigen Handeln, indem jedoch die Überredung bzw. Überzeugung entscheidend ist. Der Sprecher soll sich bemühen, seinen Kommunikationspartner in Bezug auf Glaubhaftigkeit durch pathetische Ausdrücke, ein real bestehendes Handeln oder Optimierungen zu überzeugen (vgl. Uedig 2009: 858ff.). Er soll einen bestimmten positiven Affekt beim Empfänger erzeugen.

Was das Arabische anbetrifft, spielen hierzu Vokativpartikeln vor allem Hamza, yā und 'ayy bei der semantischen Erläuterung zeremonieller Anredeausdrücke eine bedeutende Rolle. Sie werden oft in Kombinationen als Anredeformen vor allem in der gesprochenen Sprache verwendet und drücken u. a. Empfindungen, Forderungen, Bitten oder Wünsche aus. Kompositorische Interjektionen können je nach sprachlicher Gestaltung positiv oder negativ konnotiert werden. Diesbezüglich finden sich verschiedene Verwendungsvarianten und zwar an-nidā' (dt.: der Aufruf), al-madh' (dt.: die Lobpreisung), al-'istigātah (dt.: der Hilferuf), at-ta'ağğub (dt.: die Verwunderung) und an-nudbah (dt.: die Klage) (vgl. Hassan (ohne Jahr) 4. Bd.: 1ff.; 'īd (ohne Jahr): 496ff.). Die eine oder andere Bedeutungsvariante kommt in kommunikativen Sprachhandlungen vor allem im Zusammenhang mit Situation und Tonalität zustande. D.h., eine Zurufeformel kann je nach soziokommunikativer Situation und Intonation verschiedene Bedeutungsvarianten u. a. einen Ausruf, eine Verwunderung oder Freude assoziieren und affektivieren. Der Ausdruck ‚O(h) Gläubige‘

(arab.: yā mu'min) kann je nach Situation eine positive oder negative Bedeutung bzw. Konnotation bezeichnen, aber die Aussage ‚O(h) Ungläubige‘ (arab.: yā kāfir) ist gewiss pejorativ und bedeutet durchaus eine Abwertung der angesprochenen Person. Interjektionen erwecken zudem bei Rezipienten Interessen für die jeweils gegebene Kommunikationssituation (vgl. Reber/ Couper-Kuhlen 2010: 70ff.; Nübling 2001: 21ff.; Hassaan 1998: 365ff.).

Die im Arabischen häufig verwendeten Nomina in zeremoniellen Anredekombinationen sind u. a. ‚an-nās‘ (dt.: die Menschen), ‚al-mu'minūn‘ (dt.: die Gläubigen), ‚al-'ihwa wa al-'ahawāt‘ (dt.: Brüder und Schwestern), ‚al-'ahbāb‘ (dt.: die Lieben), ‚allah‘ (dt.: Gott), ‚al-islām‘ (dt.: der Islam), ‚'ibāda allah‘ (dt.: Diener Gottes) und ‚al-muslimūn‘ (dt.: die Muslimen). Sie scheinen offenkundig konnotativ und evaluativ zu sein und kommen immer wieder im religiösen Reden und Schreiben vor.

In diesem Kontext ist komparatistisch festzustellen, dass die Anredeausdrücke ‚'ayyuhā al-'ihwah‘ (dt.: Ihr Brüder) oder ‚al-'ihwa wa al-'ahawāt‘ (dt.: Brüder und Schwestern) im alltäglichen und religiös konventionalisierten Sprachgebrauch mehr als im Deutschen im Gebrauch sind. Die Menschen sollen sich insbesondere Menschen desselben Glaubens genauso wie leibliche Brüder und Schwestern verhalten. Es geht also nicht ausschließlich um eine biologische, leibliche, blutverwandte Beziehung, sondern auch um eine menschliche Verbindung bzw. eine Liebe. Solche anrede- und beziehungsbezogene Atmosphäre führt sicherlich zur Förderung des Rezipienten durch Erwecken von positiven Assoziationen in weiten Kreisen, wie es beispielsweise bei Anredeformen ‚ahbābī‘ (dt.: Meine Lieben) und ‚'ayyuhā al-'ahbāb‘ (dt.: Ihr Lieben) der Fall ist (vgl. Pilarsky 2009: 253ff.; Schmidt 2000: 93ff.).

Solche Anredeausdrücke implizieren deutlich das plurale Anredepronomen ‚ihr‘ (arab.: antum (ihr maskulin) und antunna (ihr feminin)), das im großen Ganzen eine freundliche Beziehung, eine Nähe oder Vertraulichkeit ausdrückt. Das kann bestimmt auch

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

zwecks der Simplifizierung des Kommunikationsprozesses, der Behebung sensibler Situationen oder einer Zuneigung einschließlich der Höflichkeit zustande kommen. Hierzu ist bemerkenswert, dass das Pronomen der zweiten Person Plural im Arabischen (antum maskulin und antunna feminin) die Höflichkeit ausdrückt / ausdrücken kann (vgl. Maher 1983: 164ff.). Anredebezogene Form- und Inhaltsdisparität zwischen dem Deutschen und dem Arabischen bezieht sich weitgehend darauf, dass es sich dabei um eine traditionell-religiöse und soziale Ritualdisparität vor allem hinsichtlich zeremonieller Anredekonventionen und deren Sprachrepertoire einschließlich der davon begleitenden Assoziationen oder Emotionen handelt.

5. Soziopragmatische Aspekte und Funktionen

In den schriftlichen und insbesondere audiovisuellen Kommunikationsprozessen werden zeremonielle Anredeausdrücke bewusst verwendet und stilisiert. Sie erscheinen häufig mündlich vor Rezipienten, und werden jedoch ebenfalls schriftlich ausgeführt (vgl. Berger 1995: 23). Wiederum sind sie in sozialen Lebensformen und Strukturen der betreffenden Sprachgemeinschaft erheblich eingebettet, was darauf hinweist, dass die Unangemessenheit oder Asymmetrie der Anredeausdruckwahl die Kommunikation und deren illokutive Intention erschweren bzw. zu einem Missverständnis, einer Irritation oder Konfusion wegen einer vermutlichen Differenz in der pragmatischen Kompetenz zwischen Kommunikanten führen kann. Sie kann aber doch zur Beziehungsqualität zwischen ihnen zur Folge haben (vgl. Kohz 1982: 27; Thielemann 2010: 53).

Jeder Sprecher ist in der Regel von bestimmten kulturbedingten Rezeptionsmustern und Erfahrungen aus dem Fachwissen und der alltäglichen Lebenswelt sowie den sozialen Situationszusammenhängen geprägt (vgl. Heringer 2010:143ff.). Der Verstoß gegen sozial usualisierte Gebrauchsparemeter von

Anredeformen wird durchaus als soziale Devianz betrachtet. Eine diesbezügliche Auswirkung auf Rezipienten hängt immerhin von dem Kontext und der Bewertung der eingesetzten Formen ab (ebd.: 165ff.; 182ff.).

Der Einsatz von zeremoniellen Anredeausdrücken vollzieht sich im Allgemeinen unabhängig von sozialen Variablen u. a. Alter, Geschlecht und sozialem Status des Rezipienten (vgl. Kerzel/Schultze 2004: 937ff.; Veith 2005:152ff.; Roncoroni 2019: 239). Hierbei spielt die Vermittlung von Titulaturen, sozialen und staturhierarchischen Rangstellungen und Funktionen oder wissenschaftlichen Graden der angesprochenen Personen eine untergeordnete Rolle, obwohl durchaus die Beachtung der sozialen Rangstellungen und Berufspositionen der Kommunikanten nach zugänglichen Werten, Konventionen und Maximen der betreffenden Sprachgemeinschaft zum Kommunikationsverhalten gehört (vgl. Neuland 2007: 832ff.).

Im Prozess der Anrede kommen immerhin Religion, Bildung, Herkunft und Milieu von Kommunizierenden ins Spiel (vgl. Heringer 2010: 186f; Veith 2005: 8ff; 184ff.). Bei der zeremoniellen Anrede ist aber die Hervorhebung der Gleichberechtigung zwischen allen Kommunizierenden und der spezifischen Beziehung zwischen ihnen von großer Bedeutung. Von elementarer Relevanz ist zudem die kommunikative Situation (arab.: maqām at-tawāṣul), in der die eine oder andere Anredeform gebraucht wird. Es geht hier um sprachliche Handlungen ritueller Anlässe oder Zusammenhänge, die oft vor Zuschauern bzw. einer Gruppe von Rezipienten zustande kommen. Der Sprecher will absichtlich mit dem Gebrauch eines bestimmten Anredeausdrucks eine bestimmte rituelle Situation einschließlich der Verkündigung einer speziellen Botschaft schaffen (vgl. Linke / Schröter 2017: 8ff.; Hassaan 1998: 364ff.).

Zeremonielle Anredeausdrücke spielen darüber hinaus in kommunikativen Prozessen bedeutende soziopragmatische Rollen. Dazu zählen in erster Linie die Kontaktaufnahme, Vertraulichkeit und Nähe inklusive sprachlicher Höflichkeit (vgl. Linke 2000: 68ff.).

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

Durch die Anrede „Liebe Schwestern“, „Liebe Brüder“, „Liebe Gemeinde“ oder „Liebe Schwestern und Brüder“ wird zuerst eine kommunikative Verbindung zwischen Kommunikationspartnern hergestellt. Darin sind sicherlich die Ansprache, Elaboration und Gestaltung der Beziehung zwischen ihnen einbegriffen (vgl. Dereli 2007: 39). Die Funktion der direkten Orientierung und Bitte an den Angeredeten zur Aufmerksamkeit scheint gründlich durch Vokativpartikeln ganz besonders im Arabischen vor allem *yā* (dt.: oh) und *'ayy* (dt.: du/ihr) dominant zu sein. Sie deuten durchdringend darauf hin, dass der Angeredete konativ gemeint ist bzw. näher zu sich herholen soll. Die Vokativpartikeln dienen außerdem zur Verstärkung der Anrede und bringen sicherlich in zeremoniellen Sprachhandlungen Appelle, seelische Effekte, Empfindungen oder Aufforderungscharakter und Intentionen von Anredeformanwendern zum Ausdruck.

Hinzu kommen auch kommunikativ die Funktion der Verringerung der Distanz, der Sympathieerzeugung, Solidarität und Gleichwertigkeit zwischen allen Kommunikationspartnern. Das demonstriert sich durch den Einsatz von Verwandtschaftsnomina vor allem Bruder und Schwester für Anrede von blutverwandten und ebenfalls nichtblutverwandten sowie fremden Adressaten, was wenigstens emotional eine Zusammengehörigkeit und familiäre Beziehung unter allen Kommunikanten herausstellt und überdies ein Zugehörigkeitsgefühl zur betreffenden Sprachkultur ausdrückt (vgl. Roncoroni 2019: 239; Börger 2013: 2, 8).

Mit anderen Worten, zeremonielle Anredewortgruppen fungieren als Erkennungszeichen von Personen und Gruppen und zugleich Leitausdrücke religiös-sozialer Werte: Sie sind indexikalische Zeichen einer determinierten religionsspezifischen Denkrichtung zu betrachten. Ihre konnotative Evaluation hängt erheblich von der jeweiligen denkgerichteten Beziehungsstruktur zwischen Kommunikationspartnern ab. Vielmehr wirken sie sympraktisch als affektiv integrierende Verknüpfungsmittel und sprachliche

Instrumente für Erzielen bestimmter Intentionen mittels der Selbstoffenbarung und des Beziehungsappells. Demgemäß bringt man mitunter eine bestimmte Anredeform ins Spiel, um beim Adressaten eine bestimmte Konnotation oder Vorstellung zu evozieren.

Der Einsatz von konnotativ vertrauten Anredeformen beispielsweise „Liebe Schwestern und Brüder im Christus“ oder „ihwat-ta al-islām“ (dt.: Brüder im Islam) indiziert hinzu ein indirektes Zeigen einschließlich sprachlicher Höflichkeit (vgl. Dereli 2007: 39). Dabei geht es um den Anspruch auf semiotischen Respekt oder um ein sprachliches Verhalten, das mit dem Umgang der Kommunikanten miteinander zu tun hat. Die Vorzüge des Kommunikationspartners werden nämlich indirekt durch bestimmte Anredeformulierungen betont; oder er wird auch dadurch geschont, falls er vielleicht nach herrschenden sozialen Kriterien nicht vorzüglich ist (vgl. Bayer 1979: 212ff.; Weinrich 1986: 24; Neuland 2007: 831ff.).

Die Höflichkeit, die prinzipiell nach Weinrich (1986: 20) mit Recht lediglich „unter den Bedingungen der Gleichheit“ unter Kommunikanten besteht, verweist in diesem Zusammenhang auf dynamische Anredestrategien einer bestimmten Sprachkultur, die die Erwartungen und Ziele der Kommunikationspartner u. a. Vertrautheit, Übereinstimmung von Interessen und Meinungen, Gemeinsamkeit oder Harmonie herstellen oder unterstützen (sollen) (vgl. Kohz 1984: 25ff.; Linke 2000: 74; Linke / Schröter 2017: 10ff.; Heringer 2010: 182ff.).

Die Beziehung zwischen Kommunikationspartnern gerade bei Zeremonien ist häufig in der Spanne zwischen Nähe, Respekt oder Solidarität verortet. Zu diesem Behufe werden absichtlich bestimmte Nomina, Pronomen und /oder Adjektive unter Einbezug des Adressaten in einem Ingroup-Marker ausgewählt. Beispielsweise führen die Formen „Liebe Domgemeinde“, „Liebe Schwestern und Brüder im Christus“ und „Meine Lieben“ zur Indizierung und Identifizierung der angeredeten Personen, konnotieren eine

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

familiäre Atmosphäre oder eine Zusammengehörigkeit unter allen Kommunikanten und zudem hinterlassen bei ihnen einen emotionalen Eindruck. Hierzu ist unbedingt auch der Gebrauchsmodus von Anredeformen in Bezug auf die Verarbeitung und Deutung des Adressanten stark im Spiel (vgl. Kohz 1984: 32f.; Spillner 2014: 175f.). Diesbezüglich kommen im Arabischen insbesondere affektiv Artikulation, schöner Klang und (sakrale) Pleonasmen ins Spiel (vgl. Stock 2004: 79ff.; Marzari 2009: 74ff.). „Die Wörter sollen allein durch ihren Klang schon Bedeutung vermitteln“ (Marzari 2009: 85).

Die Übertragung von Ausdrücken der Verwandtschaft auf zwischenpersonale Beziehungen verstärkt überdies die Gruppenzugehörigkeit oder ist mindestens vom Verlangen nach Gemeinsamkeit gesteuert. Der Sprecher drückt dadurch eine von der angesprochenen Person/Gruppe erhoffte Haltung oder Hilfe aus (vgl. Börger 2013: 7). Das erscheint in erster Linie bei Gruppen, die sich durch eine entscheidende Gemeinsamkeit stark verbunden fühlen, wie es z. B. bei sportlichen Vereinen und religiösen Gemeinden der Fall ist. Bei solchen sozialen Lebensbereichen engeren Zusammenarbeitens kann zweifelsohne der Gebrauch von formellen, nominalen oder pronominalen Höflichkeitsanredeausdrücken als eine kommunikative Sperre wirken oder bedenkliche Assoziationen und Emotionen bewirken.

Verwandtschaftsnomina gelten hierbei als funktionale Zeichen zur Solidarität, die in der Tat Ansprüche begründet und eine Gemeinschaft assoziiert, deren Mitglieder durch gemeinsame Interessen miteinander eng verbunden sind und mithin für einander eintreten (vgl. Bayer 1979: 213f.; Roncoroni 2019: 232f.). Sie weist sozusagen auf eine soziale Kohäsion der betreffenden Sprecher insbesondere in sozialen Umständen und Krisenzeiten hin. Währenddessen wird es wegen ihrer semantischen Unbestimmtheit immer neu ausgehandelt oder intentional ausgelegt (vgl. Eickels 2009: 199f.; Schmidt 2000: 73ff.).

Durch lexematische Bestandteile angeführter zeremonieller Anredephrasen und ihre Vorkommensformen im Deutschen kann soziopragmatisch darauf hingewiesen werden, dass darin die Perspektive der freundlichen Kontaktaufnahme einschließlich des Höflich- oder Nett-Seins überwiegt. Der religiöse Einfluss scheint nicht groß zu sein (vgl. Knoblauch 2011: 349ff.; Gladigow 2011: 21ff.). Lexematisch und formulierungsbezogen dominiert aber im Arabischen die religiöse Perspektive bzw. Prägung, die natürlich unmittelbar religiös konnotiert und assoziiert wird (vgl. Stock 1999:72ff.). Daher kann absichtlich ein bestimmter Anredeausdruck von einem deutschen oder arabischen Sprecher ins Bewusstsein des Rezipienten gerückt werden, um eine bestimmte Intention oder Wirkung zu erzielen.

6. Resümee

Die vorliegende Arbeit erörterte die zeremoniellen Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen, die generell als massenhaft motivierte Adressierungsmittel von ritualen Kommunikationsprozessen betrachtet werden. Hierbei stehen grundsätzlich die Ansprache und Kontaktaufnahme einschließlich sprachlicher Bezugnahme auf die angesprochene Gruppe und natürlich der Einleitung zum Kommunikationsthema im Vordergrund. Es wurde zuerst deutlich, dass es im Deutschen und im Arabischen zeremonielle Gruppenanredeausdrücke, die im Verlauf einer zeremoniellen Rede bzw. Predigt wiederholt und differenziert werden können, und auch gleiche Situationen in den beiden betreffenden Gesellschaften gibt. Sie erscheinen in Form von nominalen Wortgruppen, die im Deutschen aus Kombinationen von metaphorisch und/oder religiös konnotierten Verwandtschaftsnomina und Gefühlswörtern einleitend mit Adjektiven oder Pronomina bestehen und im Arabischen jedoch aus Attributen, religiös geprägten Nomina oder allgemeinen Substantiven einleitend mit stark verwendeten Vokativpartikeln gebildet werden, was darauf hindeutet, dass im Arabischen die

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

oralisch-intonatorische Perspektive und mithin der Ausdruck von Emotionen bzw. die Emotionalisierung von Belang sind. Daher könnten weitere Arbeiten über Funktionen der Interjektionen bei der Anrede nützlich sein.

Es erklärte sich auch, dass die Verwendungsweisen religiös geprägter Anredeausdrücke an rituale Sprachsituationen eng gekoppelt und generell unabhängig von sozialen Variablen der Kommunikanten sind. Wiederum herrscht im Deutschen in gewissem Maße die höflich-freundliche Anredeeigenheit einschließlich des Individualitätscharakters von Angeredeten vor. Im Arabischen demonstriert sich aber die informelle, zeichenexplizite und stark sakral geprägte Anredeeigenschaft. Außerdem ergab sich daraus, dass zeremonielle Anredeausdrücke solid als soziopragmatische Appellsignale zur Kontaktaufnahme, Aufmerksamkeitserzeugung, Beziehungskonstitution und -gestaltung als Konstituente der kommunikativen Botschaft, Demonstration der Gruppenzugehörigkeit, Solidarität und Gleichwertigkeit zwischen allen Kommunikationsmitgliedern. Deswegen wären weitere Beiträge über das Verhältnis von zeremoniellen Anredeausdrücken und sozialer Kohärierung oder adhortativen Botschaften und Interpretationen empfehlenswert.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Deutschsprachige Literatur

- Ammon, Ulrich (1972a): Anredeformen und soziale Beziehung. In: Wolff, Gerhart (Hrsg.) (1984): Deutsche Sprachgeschichte. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: Philipp Reclam Jun, 114-115.
- Ammon, Ulrich (1972b): Zur sozialen Funktion der pronominalen Anrede im Deutschen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 7, 73-88.
- Bayer, Klaus (1979): Die Anredepronomen Du und Sie – Thesen zu einem semantischen Konflikt im Hochschulbereich. In: Deutsche Sprache, 3. Bd., 212-219.
- Betsch, M. / Berger, T. (2009): Anredesysteme. In: Kempgen, Sebastian / Berger, T. et al (Hrsg.) (2009): Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. Bd. 1. Berlin . New York: de Gruyter, 1019-1028.
- Berger, T. (1995): Versuch einer historischen Typologie ausgewählter slavischer Anredesysteme. In: Weiss, D. (Hrsg.) (1995): Slavistische Linguistik 1994. München: Sagner, 15-64.
- Börger, Gergana (2013): Höflichkeitskonzepte am Beispiel von Anredeformen in deutschen, russischen und bulgarischen Volksmärchen. In: (ZfB) Zeitschrift für Balkanologie, 49 (2013) 1, 1-9.
- Brown, Roger/ Gilman. Albert (1977) [1960]: Die Pronomen der Macht und Solidarität. In: Wenzel, Ursula/ Hartig, Matthias (Hrsg.) (1977): Sprache – Persönlichkeit – Sozialstruktur. Hamburg: Hofmann und Campe, 245-270, Originaltext online unter: <https://www.ehu.eu/seg/media/gizt/5/5/brown-gilman-pronouns.pdf>, (Stand 7 - 10 - 2020).
- Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Dereli, S. (2007): Anrede im Deutschen und im Türkischen. Eine funktional-pragmatische Analyse institutioneller Beratungsdiskurse. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Duden (2005): Die Grammatik. 4. Bd., 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. Mannheim . Leipzig . Wien . Zürich: Dudenverlag.
- Eickels, Klaus van (2009): Der Bruder als Freund und Gefährte. Fraternitas als Konzept personaler Bindung im Mittelalter. In: Konstanzer

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

- Arbeitskreis Bd. 71 (2009): Vorträge und Forschungen: Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters, 195-222; online unter: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/vuf/article/view/18125/11927>, (Stand 28-4-2020).
- Engel, Ulrich (1996): Deutsche Grammatik. 3., korrigierte Auflage. Heidelberg: Groos.
- Engel, Ulrich (2002): Kurze Grammatik der deutschen Sprache. München: Iudicium.
- Feldmeier, Beate (2012): Sprachkontakt und Höflichkeit: Reflexion und Gebrauch von Anredestrategien durch tschechische Migranten im deutschsprachigen Umfeld. Zur methodologischen Umsetzung des Projekts. In: Ostblicke – Zeitschrift der Initiative OsteuropaStudierender Deutschland e.V., Heft 3, 2012, 15-28.
- Fischer, Wolfdietrich (2002): Grammatik des klassischen Arabisch. 3., verbesserte Aufl., Wiesbaden: Harrassowitz.
- Fritz, Gerd (1995): Metonymische Muster und Metaphernfamilien. Bemerkungen zur Struktur und Geschichte der Verwendungsweisen von scharf. In: Hindelang, G. et al (Hrsg.) (1995): Der Gebrauch der Sprache. Münster: Lit, 77-107.
- Gladigow, Burkhard (2011): Religion in der Kultur – Kultur in der Religion. In: Jäger, Friedrich/ Rösen, Jörn (Hrsg.) (2011): Handbuch der Kulturwissenschaften. Themen und Tendenzen. Bd. 3, Sonderausgabe. Stuttgart . Weimar: Metzler, 21-33.
- Götze, Lutz / Hess-Lüttich, Ernest W. B. (1993): Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch. Gütersloh: Bertelsmann.
- Hartung, Martin (2001): Formen der Adressiertheit der Rede. In: Brinker, Klaus et al (Hrsg.) (2001): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin · New York: de Gruyter, 1348-1354.
- Heringer, Hans Jürgen (1995): Grammatik und Stil. Praktische Grammatik des Deutschen. Berlin: Cornelsen.
- Heringer, Hans Jürgen (2010): Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte. 3. Aufl. Tübingen und Basel: Francke Verlag.
- Hungerige, Heiko (2019): Verwandtschaftsbezeichnungen. Hilfen für die Familiengeschichtsforschung. Bochum, online unter: <https://tng.rolandgen.de/documents/>
-

- Hungerige%20(2019),%20Verwandtschaftsbezeichnungen.pdf, (Stand 7 -10 - 2020).
- Kapl-Blume, Edeltraud (1988): Liebe im Lexikon. Zum Bedeutungswandel des Begriffs „Liebe“ in ausgewählten Lexika des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Forschungsbericht. In: Jäger Ludwig (Hrsg.) (1988): Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes: Aspekte, Probleme, und Beispiele seiner lexikograph. Erfassung. 1. Aufl. Aachen: Alano, 215-246.
- Kerzel, Martina/Schultze, Brigitte (2004): Anrede und Titulatur in der Literatur. In: Kittel, Harald et al (Hrsg.) (2004): Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. 1. Bd., Berlin . New York: de Gruyter, 936-948.
- Knoblauch, Hubert (2011): Religion, Identität und Transzendenz. In: Jaeger, Friedrich/ Liebsch, Burkhard (Hrsg.) (2011): Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Sonderausgabe, Bd. 1. Stuttgart . Weimar: J. B. Metzler, 349-363.
- Kohz, Armin (1982): Linguistische Aspekte des Anredeverhaltens. Untersuchungen am Deutschen und Schwedischen. Tübingen: Narr.
- Kohz, Armin (1984): Markiertheit, Normalität und Natürlichkeit von Anredeformen. In: Winter, Werner (Hrsg.). Anredeverhalten. Tübingen: Narr, 25-39.
- Lakoff, G./Johnson, M. (1998): Leben in Metaphern. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Lay, Reinhard (2003): Ist "Schwester" noch die richtige Anrede? In: Pflege Aktuell, Mai 2003, 278-280.
- Linke, Angelika (2000): Informalisierung? Ent-Distanzierung? Familiarisierung? Sprach(gebrauchs)wandel als Indikator soziokultureller Entwicklungen. In: Der Deutschunterricht, Heft 3/2000, Jahrgang 52, 66-77.
- Linke, Angelika / Schröter, Juliane (2017): Sprache in Beziehung – Beziehung in Sprache. Überlegungen zur Konstitution eines linguistischen Forschungsfelds. In: Linke, Angelika / Schröter, Juliane (Hrsg.) (2017): Sprache und Beziehung. Berlin: De Gruyter, 1-32.
- Maher, Moustafa (1983): Schwerpunkte einer deutsch-arabischen kontrastiven Grammatik. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, 9. Bd. (1983), 164-180.

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

- Marzari, Robert (2009): Fesselndes Arabisch. Strukturelle Schwierigkeiten und künstliche Barrieren in der arabischen Sprache. 2., durchgesehene Aufl., Berlin: Hans Schiler.
- Mentzel, Wolfgang / Rosenbauer, Frank (2012): Reden und Ansprachen. Haufe-Lexware.
- Neuland, Eva (2007): Sprachliche Höflichkeit in kritischen Situationen. Ergebnisse kontrastiver Studien. In: Kairoer Germanistischen Studien. Bd. 17, Teil II, 831-855.
- Nübling, Damaris (2001): Von oh mein Jesus! zu oje! Der Interjektionalisierungspfad von der sekundären zur primären Interjektion. In: Deutsche Sprache 29, 20-45.
- Paul, Hermann (1992): Deutsches Wörterbuch. 9. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer.
- Petersen, Anita (2002): Interpersonale Kommunikation im Medienvergleich. Berlin: Waxmann.
- Pieper, Ursula (1984): Zur Interaktion linguistischer, sozialer und biologischer Variablen im Problemkreis der „Anrede“. In: Winter, Werner (Hg.) (1984): Anredeverhalten. Tübingen: Narr, 9-24.
- Pilarsky, Jiri (2009): Distanz und Vertraulichkeit an der Schnittstelle Sprecher/Hörer. Deutsch-ungarische Kontrastivität. In: Brdar-Szabo, Rita et al (Hrsg.) (2009): An der Grenze zwischen Grammatik und Pragmatik. Frankfurt am Main et al: Peter Lang, 253-261.
- Rathmayr, R. (1992): Nominale Anrede im gesprochenen Russischen, Serbokroatischen und Tschechischen. In: Reuther, T. (Hrsg.) (1992): Slavistische Linguistik 1991. München: Sagner, 265-309.
- Reber, Elisabeth / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2010): Interjektionen zwischen Lexikon und Vokalität: Lexem oder Lautobjekt? In: Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (Hrsg.) (2010): Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton. Berlin . New York: de Gruyter, 69-96.
- Roncoroni, Tiziana (2019): Zur sprachlichen Höflichkeit im Persischen und im Deutschen am Beispiel der Anrede durch Verwandtschaftsbezeichnungen. In: Lingue Linguaggi 30 / 2019, 229-252, online unter: <file:///C:/Users/M/Downloads/Documents/19231-129477-1-PB.pdf>, (Stand 1.6.2020).

- Rothe, Friederike (2006): Zwischenmenschliche Kommunikation. Eine interdisziplinäre Grundlegung. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Schmidt, Johannes F. K. (2000): Die Differenzierung persönlicher Beziehungen. Das Verhältnis von Liebe, Freundschaft und Partnerschaft. In: Hahn, Komelia / Burkart, Gunter (Hrsg.) (2000): Grenzen und Grenzüberschreitungen der Liebe. Studien zur Soziologie intimer Beziehungen II. Opladen: Leske + Budrich, 73-100.
- Spillner, Bernd (2001): Die perfekte Anrede. Schriftlich und mündlich, formell und informell, national und international. Landsberg/Lech: Verlag Moderne Industrie.
- Spillner, Bernd (2014): Anrede und Grußformen im Deutschen. In: (ZVPG) Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. 3 / 2014, 2: 173–187.
- Stock, Kristina (1999): Sprache als ein Instrument der Macht. Strategien der arabischen politischen Rhetorik im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: Reichert.
- Stock, Kristina (2004): Arabische Stilistik. Wiesbaden: Reichert.
- Thielemann, N. (2010): Autoren lassen sprechen. Figurencharakterisierung durch Sprach- und Gesprächstile im Drama am Beispiel von G. Zapolskas *Moralność pani Dulskiej*. In: Zeitschrift für Slavistik 55/1, 49-68.
- Uedig, Gert (Hrsg.) (2009): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 9: St-Z, Tübingen: Max Niemeyer.
- Ulrich, Sonja (2010). Marina sine, snajka brate: Formale und semantische Aspekte der Anrede mittels Verwandtschaftstermini im Serbischen. In: Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (Polyslav), 13: 260-267; online unter: https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/46184/4/ULRICH_POLYSLAVXIII_korr.pdf, (Stand 15-8-2020).
- Veith, Werner H. (2005): Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch. 2. Aufl. Tübingen: Gunter Narr.
- Vorderwülbecke, Klaus (1976): Anredeformen und Selbstbezeichnungen im Deutschen und Japanischen. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.) (1976): Deutsch-japanische Kontraste. Vorstudien zu einer kontrastiven Grammatik. Tübingen: Narr, 335-394.

Zeremonielle Anredeausdrücke im Deutschen und Arabischen

Eine kontrastiv-linguistische Untersuchung

- Wehr, Hans (2003, 2004): Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. 5. Aufl. (bearbeitet von Lorenz Kropfitsch). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Weinrich, Harald (1986): Lügt man im Deutschen, wenn man höflich ist? Mannheim . Wien . Zürich: Dudenverlag.
- 7.2. Arabischsprachige Literatur**
- Al-Mu' ḡam Al-was-sīṭ (2011): ṣadara 'an maḡma' al-luḡa al-'arabia fi ḡumhuriyat miṣr al-'arabia. Aṭ-ṭab'ah al-ḡāmisah. al-qāhirah: maktabit aš-širuq al-'ālamyyah. (Al-Mu' ḡam Al-was-sīṭ (2011), herausgegeben von der arabischen Sprachakademie in der Arabischen Republik Ägypten. 5. überarbeitete Aufl. Kairo: Internationale Al-Shuruq-Buchhandlung).
- Al-'uṭaymayn, muḡammad bin sāliḡ (2005): 'aḡ-ḡiyā' al-lāmi' min al-ḡuṭab al- ḡāmi'. 'aḡ-ḡuz' al-'awal wa aṭ-ṭāni. al-qāhirah: maktabit aš-šfā (Al-'uṭaymayn, muḡammad bin sāliḡ (2005): Glänzendes Licht aus Sammelpredigten. 1. & 2. Teil. Kairo: Al-Safa-Buchhandlung).
- Dahroug, Mohammad (2012): al-muḡaz fi al-luḡa al-'arabia. al-hai'ah al-miṣriyah al-'āmah li al-kitāb, maktabit al-usrah, al-qāhirah (Dahroug, Mohammad (2012): Grundriss der arabischen Sprache. Kairo: Ägyptische Generalbehörde für Buchwesen (Bibliothek der Familie).
- Hassan, 'abās (ohne Jahr (arab.: bidūn tāriḡ): 'an-naḡw al-wāfi. al ḡuz al-'awal wa al-rābi', aṭ-ṭab'ah al-ḡādyata 'ašarah, al-qāhirah: dar al-ma'ārif. (Hassan, Abas (ohne Jahr): Ausführliche Syntax. 1. und 4. Bd., 11. Aufl., Kairo: Haus der Kenntnisse).
- Hassaan, Tammam (1998): al-luḡa al-'arabia. ma'nāḡā wa mabnāḡā, al-ṭab'ah al-tāliṭah, al-qāhirah: 'ālam al-kutub lit-ṭab' wa n-našr. (Hassaan, Tammam 1998: Die arabische Sprache. Ihre Bedeutung und Struktur. 3. Aufl., Kairo: Bücherwelt-Verlag).
- 'īd, Mohammad (ohne Jahr (arab.: bidūn tāriḡ): 'an-naḡu al-muṣafā. al-qāhirah: maktabit aš-šabāb. ('īd, Mohammad (ohne Jahr): Gefilterte Syntax. Kairo: Al-Shabab-Buchhandlung).
- Wafy, Aly Abdul-Al-Wahid (ohne Jahr (arab.: bidūn tāriḡ): fiḡh al-luḡa. al-qāhirah: dār nahḡat miṣr lit-ṭab' wa n-našr. (Wafy, Aly Abdul-Al-Wahid (ohne Jahr): Sprachphilologie, Kairo: Ägyptens Renaissance-Verlag).